

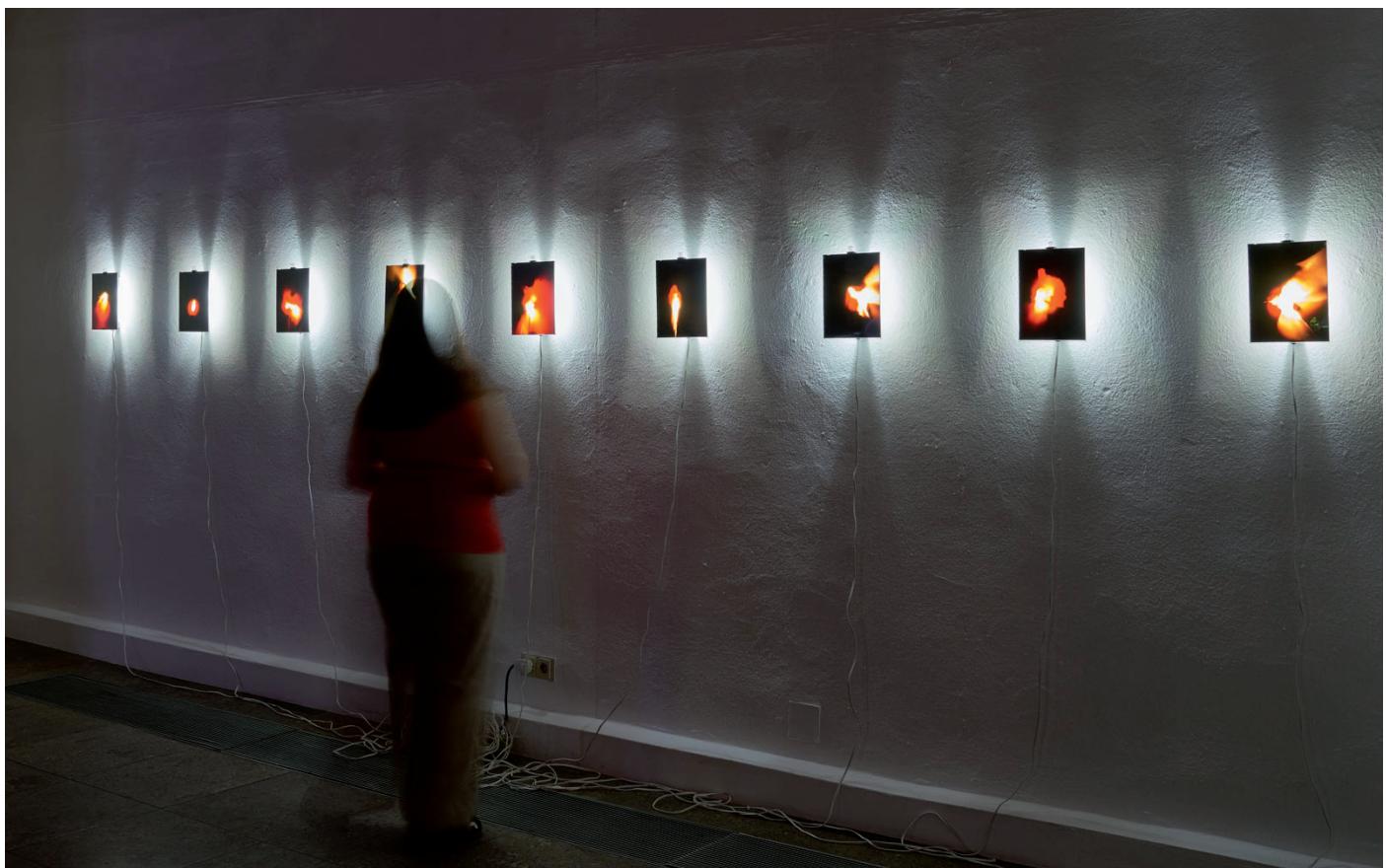
LES NEUF PORTES DE TON CORPS

Auf der Suche nach der Nahbarkeit des Augenscheinlichen

Tim Otto Roth, 2000

Schattenbild als berührendes Medium Als Kontaktmedium, bei dem die Gegenstände potenziell in Berührung mit dem Medium sind, sind Schattenaufnahmen respektive Photogramme ein deutliches Gegenprogramm zu den stets aus der Distanz heraus agierenden Repräsentationsformen der Photographie. Dass mit diesem Aspekt des Berührtseins ein völlig anderes körperliches Selbstverständnis einhergeht, arbeitete Roth in LES NEUF PORTES DE TON CORPS, einer farbigen Ektachromeserie zu den neun Öffnungen der Frau, unmißverständlich heraus. Bezugnehmend auf zwei Gedichte von Guillaume Apollinaire (1880–1918) überprüft Tim Otto Roth sprichwörtlich das schattenhafte Dasein sämtlicher von außen zugänglicher weiblicher Höhlungen. Die Assoziation der platonischen Höhle mit der Placenta finden hierbei eine positive Wendung, verwandelt Roth das vermeintliche Dunkel der Höhlungen in farbige Emanationen des Lichts.

Apollinaire Das Besondere an den beiden Liebesgedichten, die Apollinaire zu Beginn des Ersten Weltkrieges an seine Geliebte Lou und an die Verlobte Madeleine schickt, ist die unterschiedliche hymnische Hierarchisierung der weiblichen „Pforten“ (frz. *portes*). Verrät bereits die Ausgestaltung der ersten sieben Körperöffnungen einiges über das Verhältnis von Apollinaire zu den beiden Frauen und ihren Körpern, so liegt die eigentliche Pointe der beiden Gedichte in der Gewichtung der letzten beiden Öffnungen: Das *Poème à Lou*, das Apollinaire noch in der Grundausbildung und ohne Fronterfahrung schrieb, endet mit einer Ode an die Vulva. Im *Poème à Madeleine* schlägt sich schließlich die inzwischen sechs Monate dauernde Fronterfahrung nieder, die Imagination des Körpers der Geliebten schließt mit der Lobpreisung des Loch im Hintern.



LES NEUF PORTES DE TON CORPS

Installationsansicht Kunsthalle Jesuitenkirche Aschaffenburg, 2020

Photogramme auf Fuji Velvia Diafilm, ca. 25 mal 20 cm (10x8“)

gebogenes Carbonatglas, weißer Acryldifusor, Edelstahlhalterung, Leuchtmittel, Kabel

Berührung Die neun Photogramme nehmen Appollinaires sinnliche Imaginationen zum Anlass für eine taktile Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper sowie einem Spiel mit Appollinaires Hierarchie. Die 25 mal 20 Zentimeter messenden Ektachrome konkretisieren die verbale Vorstellung durch den unmittelbaren Kontakt des Farbdiafilms mit der jeweiligen Öffnung während des Belichtungsprozesses, der in absoluter Dunkelheit stattfinden muss. Das Bild wandelt sich damit zum Zeugnis, das im Unterschied zu einer Photographie tatsächlich behaupten kann „dort“ gewesen zu sein. Roland Barthes’ „ça-a-été“ avanciert zu einem „ça-y-a-été“.

Nahbares Kryptoporno Verstärkt wird dieser Eindruck der Nähe zu den von Appollinaire als Sehnsuchtsorte beschriebenen Öffnungen dadurch, dass die Partien, die in Berührung mit dem hochempfindlichen Diafilm waren, sich in höchster Konkretion abbilden, geringste Abstände sich hingegen in einem Verlust an Konkretion bemerkbar machen. Schließlich intensiviert die Materialität der Ektachromeorigine noch diesen Eindruck der taktilen Dichte, die kein photographisches Korn mit bloßem Auge mehr erkennen lässt. Mit der Umkehrung der Distanzverhältnisse in Schattenaufnahmen, die nur das Nahe konkret zeigt und das Ferne verschwimmen lässt, geht aber auch eine maßgebliche Irritation für den menschlichen Betrachter einher. Gleich Röntgenfilmen entziehen sich die Dokumente durch ihre divergierende Erscheinungsform einer allzu einfachen Zuordnung. Die Hängung der neun Filme unterliegt absichtlich deshalb keiner bestimmten auf den Gedichten beruhenden Reihenfolge, um so mit den voyeuristischen Ambitionen des Betrachters zu spielen.

Installation Die 25 mal 20 Zentimeter großen Filme hängen in einem gebogenen Carbonatglas frei an einer Edelstahlaufhängung vor einer Leuchtstofflampe. Die neun Arbeiten sind seriell gehängt, obgleich die Reihenfolge formal bestimmt ist. Die zweipoligen Kabel laufen locker geführt in der Mitte der Installation zusammen. Die Bilder strahlen in einem rötlichen „Körperlicht“, zudem umgibt die Bilder ein warmer Strahlenkranz von der dahinterliegenden Leuchtquelle. In Anspielung an das Feuer in einer Höhle wird so ein dunkler Raum gleichsam in eine warme angenehme Atmosphäre getaucht.



Porte 7

Platon Spätestens seit Platons Höhlengleichnis haftet dem Schatten der Makel der Scheinhaftigkeit an. Roths Auseinandersetzung mit dem Schattenmedium Photogramm ist mehr als der Versuch einer Rehabilitierung des kameralosen Verfahrens. Roths Schaffen ist in dem Sinne eine negative Kritik der Photographie und deren Repräsentationsformen in Form eines Gegenprogramms. Er setzt dabei den weiblichen Körper nicht der dunklen Öffnung einer ‚obskuren‘ Kamera aus, sondern setzt den Körper selbst in eine dunkle Kammer hinein. Für einen kurzen Momenten werden in der absoluten Dunkelheit des Ateliers die Höhlungen der Frau zu einer Quelle des Lichts und belichten den angeschmiegen Diafilm. Roths kryptopornographische Näherungen an das Medium Photogramm verstehen sich damit auch als eine Art Revision des platonischen Höhlengleichnisses.

Ausstellungshistorie

Das erste Mal, Marburger Kunstverein [D], 2000

Synesthesia - the Next Generation in Art, Woodstreet Gallery Chicago [US], 2001

Sexuell, Stiftung Starke Berlin [D], 2001

Die zweite Avantgarde, Stiftung Moritzburg, Halle [D], 2007

Logische Phantasien, Kunsthalle Jesuitenkirche, Aschaffenburg [D], 2020

Technische Angaben

ca. 25 mal 20 cm (10x8“), Zyklus aus 9 Arbeiten

Photogramme auf Fuji Velvia Diafilm

Hängung: gebogenes Carbonatglas, weißer Acryldifusor, Edelstahlhalterung, Leuchtmittel, Kabel